Leitende Grundsätze.

Immer größer wird die Zahl auch unter den Gebildeten, welche die Bibel nicht mehr lesen. Sind alle Ursachen hierfür klargestellt und die Hindernisse zu beseitigen gesucht? Nicht sowohl die zum Teil altertümlich anmutende Sprache und gelegentliche Ungenauigkeiten der Lutherübersetzung (dem wäre ja durch eine neue Revision abzuhelpfen) sind hier zu nennen, als vielmehr der Grundtext selbst. Dieser ist für unser heutiges Denken zu fremdartig, um ohne weiteres verstanden werden zu können.

Wenn Weizsäckers Ausgabe die von seinem Prinzip aus vollkommenste Wortübersetzung des griechischen Textes genannt werden kann, wenn Städe und die ihm ähnlichen Übersetzer mit etwas größerer Freiheit im Wortlaut die einzelnen Sätze dem modernen Versteher näher gebracht haben, so reicht doch eine an den Urtext gebundene Übersetzung von Satz zu Satz nicht aus, um den Menschen der Gegenwart den Gedankengehalt und Zusammenhang zu erschließen und damit den Geist der biblischen Schriftsteller in unserer Sprache lebendig werden zu lassen.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend hatte der Verfasser schon vor längerer Zeit eine freie Wiedergabe des ganzen Neuen Testaments ausgearbeitet, von welcher er jedoch auf Wunsch des Verlegers, der die Evangelien bereits 1910 in einer Zusammenstellung von Professor Dr. jur. Carl Hilthy gebracht hat, zunächst nur den die Briefe umfassenden Teil der Öffentlichkeit vorlegt. Und es ist ja zweifellos, daß gerade bei den apostolischen Briefen die geschilderte Schwierigkeit am meisten zutage tritt. Mehr noch als ihr Wortlaut ist es die vielfach hellenistische oder rabbinische Form ihrer Gedankengänge, die uns das bleibend Wertvolle ihres Inhalts stellenweise eher verschleiert als enthüllt. Dazu kommt ihr Charakter als Gelegenheits Schreiben und infolgedessen das Eingehen der Verfasser auf zeitgeschichtliche Verhältnisse im Leben der einzelnen Gemeinden und Personen — alles für unser heutiges Geschlecht fremdartig und unverständlich, wenn man nicht zu Erklärungsschriften greifen will; und wie wenig moderne Laien haben dazu Zeit oder daran auch nur Geschmack!

Wir brauchen außer Lutherbibel und wort- oder satzgetreuen Übersetzungen eine freie Wiedergabe zunächst des Neuen Testaments, besonders seiner Briefe, welche die biblischen Schriften ihrer rein zeitgeschichtlichen Bestandteile entkleidet und sie dadurch in allgemein christlicher Sprach- und Gedankenform zu jedem Denkenden unserer Tage reden läßt. Wir müssen aus dem Munde der Apostel in unserer Sprache und Denkform das hören, was ihre Briefe ihrer Zeit in deren Gewande

zu sagen hatten. Natürlich will die vorliegende Arbeit nicht mehr als ein Versuch in dieser Richtung sein. Ihre beiden Hauptgrundsätze sind: Treue in der Bewahrung des biblischen Gehalts — Freiheit in der Gestaltung seiner Form.

Im einzelnen glaubte der Verfasser zur Erreichung seines Zwecks vornehmen zu müssen:

1. Auslassungen der für unsere heutige Zeit unfruchtbaren Partien, die das Lesen der Briefe beeinträchtigen. Dahin gehören Bestandteile, welche dem heutigen Verständnis ohne weiteres fremd sind und fremd bleiben, wie der „Hagar“-Abschnitt Gal. 4, der „Adam“-Vergleich Röm. 5, der Melchisedek-Vergleich im Hebräerbrieff und die meisten Bilder aus der Offenbarung des Johannes; oder Erörterungen, welche sich bloß auf die damalige Lage beziehen oder rein persönlichen Charakter haben, wie manche Abschnitte in den beiden Corintherbriefen u. a. Der Philemonbrief, der 2. und 3. Johannesbrief und der Judasbrief konnten und mußten aus solchen Gründen überhaupt von unserer Wiedergabe ausgeschlossen werden. Auch die uns mehr oder minder fremden Namen der Gemeinden und Personen wurden, bis auf die allerbekanntesten, weggelassen und die ursprünglichen Adressaten der Briefe nur in Klammern unter den Überschriften angegeben, die Schriften selbst aber einfach nach ihren Verfassern benannt und in der Reihenfolge ihrer mut-

maßlichen Abfassungszeiten numeriert. Die Personalien der schreibenden Apostel selbst dagegen — vor allem des Paulus — wurden soweit gewahrt, wie sie irgend zur Charakteristik dieser für alle Zeiten bedeutsamen Persönlichkeiten beitragen.

2. Umstellungen von Gedankengruppen, um durch leichter verständliche Anordnung und durch Vereinigung äußerlich versprengter, aber innerlich zusammengehöriger Bestandteile die Durchsichtigkeit des Gedankenganges zu erhöhen, und um die durch Wegfall der persönlichen Grüße leicht abgerissen klingenden Briefabschlüsse wirkungsvoller zu gestalten. Bei den besonders nahe verwandten Briefen an die Colosser und Epheser wurden in diesem Interesse gelegentlich anklingende Gedanken des einen Briefs (z. B. die sogenannte „Haustafel“) durch die entsprechenden Bestandteile des anderen Briefs erweitert und ergänzt, die dann an ihrer ursprünglichen Stelle natürlich fortfallen mußten. Um Wiederholungen und Berührungen zu vermeiden, wurden endlich Briefe, die unter sich so wenig Sonderart aufweisen wie die beiden Thessalonicherbriefe oder die drei Briefe an Timotheus und Titus zu je einem Briefe mit übergeordneten Gedankengruppen zusammengezogen.

3. Übertragungen damaliger Fragen auf entsprechende heutige Verhältnisse, wo irgend in der zeitgeschichtlichen Schale ein bleibend wertvoller Kern steckt, wie z. B. die Übertragung des gesetzlichen Judaismus im Galaterbrief auf Selbstgerechtigkeit und Tugendstolz aller Zeiten; oder der naturphilosophischen Engellehre

im Colosserbrief auf die moderne Neigung zur Naturvergötterung; oder die Anwendung der Frage nach erlaubttem oder verbotennem Genuß von Gözenopferfleisch im 1. Corinthen- und Römerbrief auf die bleibende Frage nach dem Genuß sittlich indifferenter Dinge. Eine gewisse Übertragung liegt auch in der veränderten Anrede an die Leser: statt des ursprünglichen „liebe Brüder“, welches der antiken Einschätzung der Geschlechter entsprach, das „liebe Brüder und Schwestern“, welches mehr unserer heutigen Wertung der Frau gemäß ist.

4. Gewisse Milderungen dogmatisch umstrittener Stellen wie Phil. 2, 6—8 oder Eph. 6, 12 u. a., wo ein Ausdruck gesucht wurde, welcher die praktisch-religiöse Bedeutung der Stelle heraushebt, ohne eine unserm Denken schwierige dogmatisch-theologische Anschauung zu betonen.

5. Die Anfügung von Gedankengängen am Schluß jedes Schreibens, welche der Numerierung der Haupt- und Unterabschnitte im Text entsprechen und die Durchsichtigkeit und Behältlichkeit der Hauptgedanken der Schriften fördern wollen. Der Beginn der Schlußabschnitte ist jedesmal durch zwei Gedankenstriche im Text angezeigt. Die bei dieser Gelegenheit gegebenen Abfassungszeiten entsprechen der sogen. „älteren Datierung“, wollen aber nur zur ungefähren Orientierung dienen, ohne den Anspruch auf Maßgeblichkeit.

Vermutlich wird die Folgezeit immer deutlicher zwei Wege zeigen, um in das Verständnis der Bibel einzudringen. Auf der einen Seite können die Wissenschaft und die wissenschaftlich interessierten Kreise unserer Gebildeten nie auf den in kritisch möglichst einwandfreier Weise herausgestellten Grundtext oder wenigstens auf eine wort- oder satzgetreue, historisch und philologisch möglichst genaue Übersetzung verzichten. Auf der anderen Seite wird jedoch auch für alle religiös oder ästhetisch-literarisch Interessierten eine freie Wiedergabe der biblischen Bücher Bedürfnis bleiben, welcher es nur darauf ankommt, durch Sprengen der zeitgeschichtlichen Formen ihren ewig schönen Wahrheitsgehalt zu gewinnen.

Beiden Gruppen kann es aber nur erwünscht sein, daß daneben die Lutherbibel ihre einzigartige Geltung behält als das klassische Denkmal der ersten grundlegenden und in ihrer Weise allezeit wirksamen deutschen Übersetzung der Bibel.

Lochau bei Halle a. S.,
im Oktober 1912.

Achim Deckert,
Pfarrer.

I.

Die Briefe des Paulus.